

<sup>3</sup> Charles R. Foster, *Educating Congregations: The Future of Christian Education*, Nashville 1994, 89.

<sup>4</sup> Vgl. ebd., 12, 49, 68.

<sup>5</sup> Einige Titel dieser Literatur sind besprochen in Bruce T. Morrill/Andrea Goodrich, *Liturgical Music: Bodies Proclaiming and Responding to the Word of God*, in: Bruce T. Morrill (Hg.), *Bodies of Worship: Explorations in Theory and Practice*, Collegeville 1999, 159-162.

<sup>6</sup> John D. Witvliet, *Soul Food for the People of God: Ritual Song, Spiritual Nourishment, and the Communal Worship of God*, in: *Liturgical Ministry* 10 (Frühjahr 2001) 103.

<sup>7</sup> Vgl. Bruce T. Morrill/Andrea Goodrich, *Liturgical Music*, aaO. 162-164.

<sup>8</sup> Zu einer Erklärung der Konzeptionen der Auswirkungen und der Intentionalität des Musizierens vgl. ebd., 165, 170-171.

<sup>9</sup> Charles R. Foster, *Educating Congregations*, aaO. 27-28.

<sup>10</sup> Vgl. ebd. 38-46, 93-96.

<sup>11</sup> „Das schönste aller Geschenke an die Welt, die sich im christlichen Erbe finden lassen, ist vielleicht sein Gemeinschaftssinn. Seine Verheißungen begegnen den Botschaften der Fragmentierung und der Gewalt, die soziale Beziehungen dominieren. Er durchbricht unsere starren Unterscheidungen nach Rasse, Kultur, Klasse, Geschlecht und Fähigkeiten, um die notwendige gegenseitige Abhängigkeit aller Menschen zu feiern. Er stellt unserer menschlichen Neigung zu Streit und Differenzen die Bestätigung entgegen, dass wir alle Kinder Gottes sind. Demnach haben wir alle eine ‚gemeinsame Herkunft‘. Wir teilen ein ‚gemeinsames Erbe‘, das aus Gottes Kreativität entspringt und über alle Jahrhunderte und Nationen verteilt ist. Wir ‚haben eine gemeinsame Erfahrung‘ - eine Einsicht, die für diejenigen von uns, die wir im 21. Jahrhundert leben, zunehmend realer wird.“ - ebd., 56.

<sup>12</sup> Vgl. Fred P. Edie, *Liturgy*, aaO. 485-487; Charles R. Foster, *Educating Congregations*, aaO. 45, 62-64; John D. Witvliet, *Soul Food*, aaO. 104-106.

Aus dem Englischen übersetzt von Andrea Kett

## Erziehung zum interreligiösen Dialog – eine dringende Aufgabe

Franco Sottocornola

Erziehung und Bildung haben grundlegend die Aufgabe, die menschliche Person so zu fördern, dass sie sich in einem positiven und konstruktiven Interaktionsprozess in ihr physisches und soziales Umfeld einfügt, darin harmonisch heranwächst, und beide sich gegenseitig bereichern. Mit anderen Worten: Erziehung und Bildung bringen im Wesentlichen eine Beziehung zur physischen Umwelt im Allgemeinen und zum menschlichen Umfeld im Besonderen mit sich. Mit dem

ersten meinen wir gewöhnlich die „Natur“, mit dem zweiten die „Kultur“. Religion gehört, abgesehen von einer spezifisch inneren spirituellen Erfahrung, die sie beinhaltet, als Wesensbestandteil zum kulturellen Umfeld des Menschen, d.h. zur „Kultur“.

Eine dauerhaft positive und konstruktive Beziehung zur Umwelt ist für die menschliche Person an Lernprozesse gebunden, in denen sie sich den Änderungen, die dort stattfinden, immer wieder neu anpasst. Ändert sich das Umfeld, so muss sich auch im Reaktions- bzw. Interaktionsmuster des Subjektes etwas ändern.

In den letzten Jahrzehnten hat sich das soziokulturelle Umfeld der meisten Menschen überall auf der Welt tiefgreifend gewandelt. Ich lasse einmal andere Aspekte dieses Wandels, den es so zuvor noch nie gegeben hat, beiseite und beschränke mich hier auf den im religiösen Umfeld, in dem die meisten Menschen auf Erden leben. Auch ihm muss man in einem Anpassungsprozess mit einem neuen Erziehungs- und Bildungsansatz begegnen. Nur so können sich die Menschen mit den sozialen Umbrüchen unserer Zeit positiv und erfolgreich auseinandersetzen. Ich beziehe mich hier auf jene Vorgänge, die das religiöse Umfeld vieler Menschen in jüngster Zeit durch den engen, täglichen Kontakt mit Andersgläubigen einschneidend verändert haben.

Bis vor etwa fünfzig Jahren hatten die meisten Menschen einen festen Platz in einer klar definierten religiösen Gruppe im Rahmen ihrer jeweiligen sozialen Grenzen; sie besaßen ein ausgeprägtes Bewusstsein ihrer Identität und des Unterschieds zu Menschen anderen Glaubens. Selbst wenn man in der gleichen bürgerlichen Gesellschaft als Einzelner mit Andersgläubigen tagtäglich Kontakt hatte, sonderten sich die Gruppen nicht nur in ihrer religiösen Praxis voneinander ab, sondern ignorierten sich in den meisten Fällen oder standen sich mit dem Gefühl einer gewissen Opposition gegenüber. Die eine Religion bezog ihr Selbstverständnis irgendwie aus dem Gegensatz zur anderen.

Gerade dieses soziale Umfeld hat sich in jüngster Zeit tiefgreifend gewandelt. Zunächst einmal hat der Flüchtlingsstrom und die Migration der sozialen und religiösen Landschaft vieler Länder neue Konturen gegeben. Sodann haben Fernsehen, Internet und andere Massenmedien Millionen von Menschen rund um den Erdball die Präsenz, die Sitten und Glaubensbekenntnisse anderer Religionen anschaulich vor Augen geführt. Kurz, die religiöse Situation der Welt, das *eine* „religiöse Umfeld“ sozusagen, hat sich in ein *multireligiöses* verwandelt bzw. befindet sich in einem raschen Wandlungsprozess in diese Richtung. Der religiöse Pluralismus als soziales Phänomen bzw. als soziales Umfeld ist bzw. wird weltweit immer mehr zur Standardsituation.

Dadurch verändert sich auch zunehmend das Bewusstsein vom „religiös Anderen“. Wenn man hier nicht mit einer entsprechenden Erziehung und Bildung gegensteuert, kann das zwischen Menschen unterschiedlicher religiöser Herkunft zur Konfrontation, Diskriminierung, ja zu direktem Krieg führen, was wir ja gegenwärtig schon erleben. Man braucht nur an die religiös motivierten Zusammenstöße im Vorderen Orient, in Indien, Indonesien, auf den Philippinen,

in Nigeria und im Sudan zu denken, um nur einige Beispiele zu nennen, oder an die tragischen Ereignisse vom 11. September 2001, um zu erkennen, wie extrem gefährlich die neue Situation ist bzw. noch werden kann.

Auf der anderen Seite muss man sehen, dass dieser Umbruch auch etwas Positives hat: Er fordert die Mitglieder aller Religionen heraus, reifer zu werden, in einen positiven Interaktionsprozess einzutreten und sich im Dienst für Gerechtigkeit und Frieden in der Welt zusammenzuschließen.

All das macht die Erziehung und Ausformung einer dialogbereiten Haltung gegenüber den verschiedenen religiösen Gruppen nicht nur notwendig, sondern vorrangig. Dabei muss sie heute vom Bewusstsein anderer religiöser Traditionen getragen sein und die Mitglieder aller Religionen nicht nur zu tieferer Glaubensüberzeugung in der eigenen Tradition hinführen, sondern auch zu einer wohlwollenden und dialogbereiten Haltung gegenüber andersgläubigen Männern und Frauen. Das aber ist unbestritten eine neue und vordringliche Aufgabe religiöser Erziehung und Bildung.

Zum interreligiösen Dialog gibt es gegenüber den zwei gefährlichen Extremen des religiösen Relativismus bzw. Indifferentismus und der religiösen Konfrontation keine Alternative. Beide Extreme wären für die Religionen und das religiöse Leben existenzgefährdend. Daher sind diese um des eigenen Überlebens willen gezwungen, sich in einem tiefgreifenden Wandlungsprozess dem neuen „religiösen Umfeld“ anzupassen. Erziehung und Hinführung zu einer Mentalität und Praxis des „interreligiösen Dialogs“ ist auf diesem Hintergrund der einzig gangbare Weg.

## I. Zwei Grundprinzipien der Erziehung/Befähigung zu einem interreligiösen Dialog

Alle Religionen werden also, um ihrer Aufgabe gerecht zu werden, eine Pädagogik des Dialogs begründen und entwickeln müssen, *die tief und fest im eigenen Glauben verankert ist*. Nur so wird er eine echte Chance haben, das Herz der Menschen, besonders das der Jugend, zu erreichen und ihr Leben zu erfüllen. Jede dialogische Pädagogik, in der es zwischen ihrem Ziel einer positiven Einstellung gegenüber Andersgläubigen und der eigenen Glaubenstreue zu Spannungen bzw. Gegensätzen käme, würde unweigerlich schweren Schaden anrichten und wäre so oder so zum Scheitern verurteilt.

Was die Katholische Kirche betrifft, so sind ihre Grundprinzipien bzw. zielführenden Lehraussagen für die Entwicklung einer solchen dialogischen Beziehung vom Zweiten Vatikanischen Konzil niedergelegt worden. Von ihnen sollten Inhalt und Methode der hier geforderten Erziehung getragen sein. Es sind die folgenden:

1. Zunächst ist es das *Recht aller Menschen auf Religionsfreiheit*, das heißt auf Freiheit von ungebührlichem sozialen und staatlichen Zwang, die religiöse Wahrheit zu suchen und sie im Bekenntnis zum Ausdruck zu bringen.<sup>1</sup> Nur in Freiheit

können die Menschen auf Gottes Anruf eine wirkliche Glaubensantwort geben. Doch diesem Grundrecht, in Freiheit die Wahrheit zu suchen, muss die Pflicht entsprechen, das gleiche Recht auch anderen einzuräumen. Da Menschen zu einem bestimmten Glauben oder einer bestimmten Religion nicht gezwungen werden können, sondern dem innersten Sehnen ihres Herzens nach Wahrheit folgen müssen, sollten Kinder so früh wie möglich sowie auch junge Menschen darin unterrichtet werden, dass es, von der Natur der Sache her, eine Pluralität von Glaubensantworten und religiösen Ausdrucksformen gibt und dass man sie respektieren müsse, mögen sie uns auch noch so falsch erscheinen, vorausgesetzt, die Menschen verletzen bei ihrer Suche nach Wahrheit und Glück nicht die gleichen Freiheitsrechte anderer.

2. Das zweite Grundprinzip beinhaltet eine *positive Grundeinstellung anderen Religionen gegenüber*, die man „mit aufrichtigem Ernst“ betrachten müsse.<sup>2</sup> Sie war wohl fraglos eine der bedeutendsten Änderungen, die das Zweite Vatikanische Konzil in der Katholischen Kirche herbeigeführt hat. Man kann gewiss die anderen Religionen vom eigenen Standpunkt her als unzureichend oder gar falsch beurteilen<sup>3</sup>; das ist offensichtlich und notwendig „die andere Seite“ bzw. Konsequenz einer jeden Glaubensentscheidung, die sich natürlich von allem abgrenzt, was den eigenen Überzeugungen entgegensteht bzw. mit ihnen unvereinbar ist. Doch mit Blick auf den Anderen kann man entweder dessen negative Seiten betonen und so die eigene negative Sicht anderer Religionen rechtfertigen oder aber man sieht in erster Linie ihre positiven Elemente und steht ihnen grundsätzlich wohlwollend gegenüber. Das Zweite Vatikanische Konzil hat vieles von der früheren allgemeinen Einstellung der Kirche zurückgenommen und begegnet den anderen Religionen heute im Prinzip positiv und wohlwollend, was natürlich in den zwischenmenschlichen Beziehungen mit ihren Gruppen oder Einzelpersonen im Alltag eine große Rolle spielt.

Eine solche Einstellung muss auch das vorrangige Ziel der Erziehung und Hinführung zu einem interreligiösen Dialog bzw. zu einem freundschaftlichen und verständnisvollen Zusammenleben mit Menschen anderer Glaubens sein. Sie rückt vornehmlich das Positive, Gute und Schöne in der anderen Religion in den Vordergrund, während die negativen Seiten eher zurücktreten. Damit verlegen wir den Schwerpunkt auf das, was uns

Erziehung  
zum  
inter-  
religiösen  
Dialog – eine  
dringende  
Aufgabe

#### Der Autor

Franco Sottocornola, geb. 1935 in Bergamo/Italien, 1952 Eintritt in die Societas Xaveriana, Studium der Philosophie und Theologie in den USA (1952–1959), Dr. phil. (an der Università di San Tomaso, Rom 1962), Dr. theol. und Magister der Liturgie (am Institut Catholique de Paris 1972). Missionsarbeit in Japan, seit 1978 auch im interreligiösen Dialog aktiv; zusammen mit dem buddhistischen Mönch Furukawa Tairyu, gründete er 1987 das Seimeizan Centre for Prayer and Interreligious Dialogue in Kikusui, Präfektur Kumamoto. Veröffentlichungen: *Tannisho. Incontro con il Buddhismo della Terra Pura* (mit Furukawa Tairyu, Bologna 1989); (als Herausgeber:) *I Shinto, Via degli dei. Incontro con la religione autoctona del Giappone* (Bologna 2002). Weitere Beiträge zum interreligiösen Dialog finden sich in den Zeitschriften *Japan Mission Journal* (Oriens Institute for Religious Research, Tokyo) und *Pro Dialogo* (Päpstlicher Rat für den Interreligiösen Dialog, Rom). Anschrift: Dr. Franco Sottocornola S.X., Semeizan Katorikku Betsuin, Heboura 1391-7, 865-0133 Kikusui-Cho, Kumamoto-Ken, Japan. E-Mail: semeizan@gold.ocn.ne.jp.

eint, was Partnerschaft und Freundschaft befördert, nicht auf das, was uns trennt.

## II. Die Wurzeln bzw. Grundtugenden des interreligiösen Dialogs

Wie bereits gesagt, müssen die Hinführung zum interreligiösen Dialog und die eigene religiöse Überzeugung und Erfahrung miteinander harmonisieren, ohne dass es zwischen den beiden zum Zwiespalt oder zu Spannungen kommt. Nur so wird er Erfolg haben. Für Christen bedeutet das: Eine Erziehung zur Dialogfähigkeit muss mit den Grunddimensionen ihres christlichen Lebens, das heißt, mit den praktisch gelebten Tugenden des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe in Einklang stehen, ja, sie muss wie selbstverständlich dazugehören.

### 1. Glaube

Ein interreligiöser Dialog setzt natürlich ein Interesse an Religion überhaupt voraus. Persönliches Interesse speist sich aus persönlicher religiöser Erfahrung und einem tiefen persönlichen Glauben. Eine Befähigung zum interreligiösen Dialog muss daher von einer Ausformung und Vertiefung des eigenen Glaubens begleitet sein.

Dabei sollte von vornherein klar sein, dass ein solcher Dialog in keiner Weise einen Mangel an Glaubenstreue impliziert. Viele Menschen (nicht nur unter Christen, sondern auch bei Andersgläubigen, vor allem den Muslimen) betrachten den interreligiösen Dialog mit Argwohn und Misstrauen, da sie in ihm eine Art Kompromiss sehen oder ihn mit Abstrichen vom eigenen Glauben (die man angeblich machen müsse) in Verbindung bringen. Man kann nicht genug betonen, dass dem keineswegs so ist. Wenn man mit den anderen einen Dialog beginnt und ihnen mit Wohlwollen begegnet, dann gerade *aufgrund* seiner uneingeschränkten Glaubenstreue, nicht im Gegensatz zu ihr. Soweit es den Glauben betrifft, fordert ein interreligiöser Dialog von uns keinerlei Abstriche, sondern ein klares Glaubenszeugnis gegenüber unseren andersreligiösen Dialogpartnern und Freunden. So wie *wir* wissen möchten, was die anderen wirklich glauben, wollen *sie* wissen, was wir glauben.

Ein echter Dialog schließt also das aufrichtige und gegenseitige Glaubenszeugnis beider Partner ein. Da gibt es nichts zu verbergen, nicht einmal dann, wenn dadurch der Anschein von Arroganz oder Einbildung erweckt wird. So wie Muslime ihre Überzeugung nicht verstecken dürfen, etwa: Mohammed sei der letzte und größte aller Propheten, Jesus Christus sei nicht Gottes Sohn gewesen, nicht am Kreuz gestorben und alle anderen Religionen seien der ihren unterlegen, ebenso wenig dürfen Christen ihre Überzeugung verheimlichen, Christus sei wirklich Gottes Sohn, sei Mensch geworden, am Kreuz gestorben, von den Toten auferstanden und habe allen Menschen die vollständige und endgültige Offenbarung Gottes gebracht. In einem echten Dialog wird nicht aus Angst verschwiegen,

was man denkt; er setzt die Fähigkeit voraus, freundlich, friedfertig und in gegenseitiger Achtung miteinander zu reden, das heißt, bescheiden und offen, tolerant und aufrichtig zu sein. Zurückhaltung, was den eigenen Glauben betrifft, ist unangebracht. Der interreligiöse Dialog gefährdet ihn nicht, sondern vollzieht ihn, ja, er bietet die Chance, ihn zu bezeugen.

Befähigung zu lebendiger Glaubenspraxis heißt dann: Anleitung und Vorbereitung, den eigenen Glauben im Kontext einer multireligiösen Gesellschaft und aus einer dialogbereiten Haltung heraus zu leben und zu bekennen, ihn frei und freudig vor anderen zum Ausdruck zu bringen; es heißt aber auch, bereit und willig zu sein, den Ausdrucksformen des Glaubens auf Seiten des Dialogpartners Achtung und Verständnis entgegenzubringen.

## **2. Hoffnung**

Christen leben nicht nur aus dem Glauben (Röm 1,17) [der deutsche Einheitstext übersetzt: „Der aus Glauben Gerechte wird leben“, Anm. d. Übers.], sondern auch aus der Hoffnung (Röm 8,24). Ist Glaubenstreue eine Bedingung, um wirklich einen interreligiösen Dialog zu führen, so die Hoffnung eine Bedingung, um ihn durchzuhalten. Christen wissen zwar, was Gott in ihrem Leben gewirkt hat, nicht aber, was er alles im Leben und in der religiösen Erfahrung anderer Völker vollbracht haben könnte. Was immer er dort gewirkt hat, steht in keinerlei Gegensatz zum Offenbarungshandeln Jesu, sondern ist als Geschenk, als Gnade anzusehen, die allen zuteil werden soll. Der Christ weiß auch, dass das Geheimnis Christi, das die ganze Menschheit umfasst und daher „alle Erkenntnis übersteigt“ (Eph 3,19), erst dann voll begriffen wird, wenn alle Völker, Kulturen und Religionen mit ihrem Reichtum an Weisheit, Erfahrung und Fähigkeiten ihren Beitrag dazu geleistet haben. Erst dann wird das geheimnisvolle Muster göttlicher Webkunst sichtbar hervortreten.

Der Christ weiß, dass die Menschen nur im Austausch ihrer Fähigkeiten imstande sein werden, „die Länge und Breite, die Höhe und Tiefe zu ermessen und die Liebe Christi“ (vgl. Eph 3,18), die in Christus offenbar geworden ist. Daher freut er sich voller Erwartung, erfüllt von Vertrauen und mit großer Hoffnung auf den Dialog und Austausch mit Menschen anderen Glaubens. So wie die Wurzeln des interreligiösen Dialogs sich tief in den Grund des eigenen Glaubens einsenken müssen, so müssen sich seine Zweige weit in den blauen Himmel der Hoffnung strecken! Da liegt in der Tat die Zukunft für ein tieferes Verständnis des Geheimnisses der Erlösung, des Geheimnisses Christi und des Geheimnisses Gottes. So ist dieser Dialog nicht nur Vollzug des Glaubens, sondern auch der Hoffnung.

## **3. Liebe**

Der interreligiöse Dialog ist jedoch vor allen Dingen ein Vollzug der Liebe, der höchsten und wichtigsten aller Tugenden (vgl. 1 Kor 13,13). Sie ist das stärkste und vollkommenste Band unter den Menschen. Wahre Liebe kennt, als Teilhabe an der Liebe Gottes und als ihr Abbild, keine nationalen, kulturellen, ethnischen oder religiösen Grenzen. Und diese Liebe wird umso mehr offenbar, je größer die

Unterschiede zwischen den Menschen sind. Ebenso wichtig wie das erste ist daher auch das zweite Gebot: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst (vgl. Mt 22,39). Das scheint ganz besonders für Menschen aus anderen Religionen zu gelten. Sind sie nicht, vom Standpunkt der Religion aus gesehen, unsere „Nächsten“?

Eine tragfähige Erziehung zum interreligiösen Dialog muss hier ansetzen. Aus dieser Liebe wird dann die Grundhaltung des Wohlwollens hervorgehen, auf der ein wahrer und dauerhafter Dialog aufzubauen ist, ein Dialog, der die unvermeidlichen Schwierigkeiten, Missverständnisse, geheimen Befürchtungen und menschlichen Fehlschläge aushält, die sich in die tägliche Praxis mit Sicherheit einschleichen werden. Nur wenn ein Dialog als praktizierte Liebe verstanden und auch geführt wird, kann man hoffen, dass er seine Ziele erreicht: jenes Glück, mit Menschen unterschiedlicher religiöser Tradition in Eintracht, Frieden und Liebe zusammenzuleben, und zum Wohl und Gedeihen aller zusammenzuarbeiten; und das nicht, weil sie einander ähnlich sind, sondern trotz all ihrer Differenzen, die sie genau so gut spalten könnten.

Niemals sperrt sich wahre Liebe gegen die Wahrheit, vielmehr lehrt sie uns, gemeinsam nach ihr zu suchen, sich an der Wahrheit des anderen zu freuen und die eigene mit anderen zu teilen. Wer mehr empfangen hat, hat auch mehr zu teilen. Da gibt es nichts, dessen man sich rühmen könnte, aber viel, wofür zu danken wäre. Es ist die Liebe, die uns alle, Empfangende und Schenkende, auf die gleiche Stufe stellt und den Dienst des einen am anderen erst ermöglicht.

### III. Einige methodische Anregungen

Bildung hat vor allem mit Wissen zu tun; Erziehung spielt eine übergreifende Rolle, da sie auf das Leben vorbereitet. Beides ist notwendig und wichtig, doch gehen sie nicht zwangsläufig Hand in Hand. Beide müssen betont werden, doch sollte man Bildung als Teil der Erziehung, und Erziehung als Ziel von Bildung begreifen. Das gilt auch für die Erziehung und Befähigung zum interreligiösen Dialog.

1. Der interreligiöse Dialog braucht als Erstes eine *gute Kenntnis* aller beteiligten Partner voneinander. Das Studium ihrer religiösen Tradition muss Teil unserer eigenen religiösen Erziehung werden. Hier ist darauf hinzuweisen, dass die beste Methode, den anderen kennen zu lernen, vor allem, wenn religiöse Erfahrung mit im Spiel ist, immer noch darin besteht, zuzuhören, was der andere zu sagen hat. Stehen andersgläubige Partner nicht zur Verfügung, sollte man für das Studium ihrer religiösen Überzeugungen deren Bücher und Selbstzeugnisse als Quellen heranziehen.

2. Bei der Erziehung zum interreligiösen Dialog sollten die *amtlichen Lehraussagen der Kirche* besonders beachtet und studiert werden. In einem wirklich interreligiösen Dialog sollte man Zeuge der eigenen Glaubenstradition sein, sonst würde er viel, wenn nicht alles von seinem Wert verlieren. Es ist daher von großer

Bedeutung, gut Bescheid zu wissen, was die Katholische Kirche zu diesem Thema zu sagen hat und welche Vorschläge sie macht. In den letzten vierzig Jahren sind von ihr auf verschiedenen Ebenen<sup>4</sup> ein Menge wertvoller Überlegungen angestellt und Empfehlungen ausgearbeitet worden. Sie gewährleisten die Treue des katholischen Partners zur eigenen Tradition.

3. Ein weiterer wichtiger Aspekt ist der *direkte Kontakt mit dem andern*. Gelegenheiten müssen gesucht oder geschaffen werden, bei denen junge Menschen der einen mit Menschen der anderen religiösen Tradition zusammenkommen. Dabei muss jeder die eigene Glaubenserfahrung frei bezeugen können. Natürlich gilt das in der Regel für beide Seiten, wenn das auch nicht immer gleichzeitig, sondern oft nur zeitversetzt und bei verschiedenen Gelegenheiten möglich sein dürfte. Lassen sich solche Treffen und persönliche Anhörungen nicht arrangieren, so kann man auf Video-Kassetten oder anderes bereitgestelltes Material zurückgreifen, die das ein wenig ausgleichen.

4. Um jungen Menschen eine positive Einstellung gegenüber anderen Religionen im Geist gegenseitiger Achtung und Freundschaft zu vermitteln, hat sich die *konkrete Zusammenarbeit* auf einem bestimmten Gebiet als sehr nützlich erwiesen, etwa indem man soziale Probleme wie Armut und Diskriminierung u.a. gemeinsam angeht oder sich im Einsatz für mehr Gerechtigkeit, Frieden und zum Schutz der Umwelt zusammenschließt.

5. Junge Menschen brauchen *Vorbilder und Beispiele*, an denen sie sich orientieren können. Daher sollten sie unbedingt mit den positiven Erfahrungen eines erfolgreich geführten interreligiösen Dialogs bekannt gemacht werden, entweder indem man sie als Gruppe mit eben solchen Gruppen oder Institutionen in Kontakt bringt oder ihnen wenigstens Videos oder andere Dokumentationen mit entsprechenden Aktivitäten zeigt.

6. Eine ganz besondere Gelegenheit in diesem Zusammenhang ist die *religionsverschiedene Ehe*, die heute immer häufiger vorkommt. Ein solch wichtiges Ereignis im Leben zweier Menschen und ihrer Familien wie auch im Leben der jeweiligen Glaubensgemeinschaft sollte eine bevorzugte Gelegenheit für den interreligiösen Dialog und die interreligiöse Begegnung sein. Hier stellen sich zahlreiche, nicht unerhebliche Probleme, die nur mit großer Weisheit und Erfahrung auf dem Gebiet zu lösen sind. Beide Parteien sollten sich daher gut darauf vorbereiten.<sup>5</sup>

7. Nicht hoch genug zu veranschlagen ist in dieser Hinsicht schließlich die Einübung und Erfahrung *gemeinsamen Betens*, d.h. dass man den eigenen Glauben in Gegenwart von und in Gemeinschaft mit Andersgläubigen persönlich zum Ausdruck bringt. Unter den vielen Formen des interreligiösen Dialogs, die praktiziert werden können und auf die man sich in geeigneter Weise vorbereiten muss, sollte das gemeinsame Gebet ganz besonders gepflegt werden.<sup>6</sup>

8. Obwohl wir in diesem Zusammenhang nicht in die Einzelheiten gehen können, darf doch nicht unerwähnt bleiben, junge Menschen, und zwar nicht nur künftige Diakone und Priester, sondern auch Laien, durch ein vertieftes Studium und eine intensive Vorbereitung so zu schulen, dass sie in ihren jeweiligen Gemeinschaften in der *Förderung des interreligiösen Dialogs eine Führungsposition* übernehmen

können. Hier ist leider, wie zuzugeben ist, erst wenig, zumindest nicht genug getan worden. Dieser Dialog wird häufig immer noch als Aufgabe (oder „Hobby“) von Spezialisten oder charismatischen Persönlichkeiten angesehen, die dafür eine besondere Berufung hätten. Das Gegenteil ist der Fall: „Alle Gläubigen und christlichen Gemeinschaften sind gerufen, diesen Dialog zu führen, wenn auch auf unterschiedliche Art und Weise. Dazu ist der Beitrag der Laien unersetzlich.“<sup>7</sup> Das bedeutet auf der einen Seite, dass eine Erziehung zum interreligiösen Dialog auf allen Ebenen zum unabdingbaren Standard christlicher Bildungsarbeit gehört; und auf der anderen, dass vor allem Menschen mit Führungsqualitäten heranzubilden sind und dass diese Aufgabe tatkräftig unterstützt wird.

#### IV. Einige Beispiele

Wie bereits erwähnt, spielen in der Erziehung von Kindern und Jugendlichen konkrete Beispiele als nachahmenswerte Vorbilder eine entscheidende Rolle. Die Praxis ist immer noch die beste Lernmethode. Das gilt auch in diesem Zusammenhang. Ich möchte daher einige solcher Beispiele kurz beschreiben. Jedes einzelne und viele andere wie sie könnten von Kindern und Jugendlichen selbst weiter verfolgt und vertieft werden.

Was den interreligiösen Dialog betrifft, so sind heute in der Katholischen Kirche eine Reihe verschiedener Bewegungen und Organisationen aktiv. Zwei davon sind für Jugendliche besonders geeignet. Die eine ist die *Fokolar-Bewegung*, die andere die *Vereinigung des Heiligen Ägidius*.<sup>8</sup> Beide Gruppen werden von Laien getragen und sind auf ihren Arbeitsfeldern überaus aktiv; beide engagieren sich aber auch intensiv im interreligiösen Dialog.

Die *Fokolar-Bewegung* ist weltweit verbreitet. Mit ihrem Schwerpunkt auf der christlichen Nächstenliebe bzw. der zwischenmenschlichen Liebe als dem bevorzugten Ort göttlicher Gegenwart und Offenbarung ist sie tief in der christlichen Tradition verwurzelt und erleichtert damit auch Menschen aus anderen Religionen den Zugang. Ihr interreligiöses Engagement begann vor rund 25 Jahren. Es erstreckt sich besonders auf Juden, Muslime<sup>9</sup> und Buddhisten, erreicht aber auch Hindus, Shintoisten, Taoisten, Zoroastristen, Sikhs, Bahais u.a. Eine internationale Schule für den interreligiösen Dialog wurde in Tagaytay auf den Philippinen ins Leben gerufen. Gegenwärtig sind über 30.000 Mitglieder der Bewegung aktiv am interreligiösen Dialog beteiligt.

Die *Vereinigung des heiligen Ägidius* (mit über 40.000 Mitglieder in 60 Ländern) ist ebenfalls im interreligiösen Dialog sehr engagiert, zumindest seit 1987, als sie begann, Jahresveranstaltungen zu fördern, die den „Geist von Assisi“, lebendig erhalten und weitertragen sollten. 1986 waren Vertreter aus den verschiedensten Religionen dem Aufruf Johannes Pauls II. gefolgt, sich in Assisi zum gemeinsamen Gebet für den Frieden zu treffen und sich in ihren religiösen Gemeinschaften für ihn einzusetzen. Die Mitglieder dieser Gruppe sind in der täglichen Lesung und Meditation des Evangeliums und seiner Verwirklichung im Alltag unterein-

ander vereint und möchten auch andere religiös orientierte Menschen und Organisationen zum Engagement für den Weltfrieden bewegen.

Natürlich müsste man hier auch von der Arbeit des *Weltrates der Religionen für den Frieden*<sup>10</sup> berichten oder von all den anderen Gruppen und Organisationen, wo Menschen aus den verschiedenen religiösen Traditionen sich in einem echten und fruchtbaren Dialog die Hand reichen. Die zwei erwähnten Bewegungen wurden als Beispiele gewählt, da sie junge Menschen noch am ehesten inspirieren können. Ihre Arbeit ist leicht zu verstehen, und Kinder und Jugendliche in vielen Ländern der Welt können sich ihnen anschließen. Weitere Informationen, die zu einem vertieften Studium und zu eigener Gruppenaktivität anregen, können von ihren Zentralen<sup>11</sup> eingeholt werden.

Ein weiteres Beispiel, das alle kennen sollten und das Kindern und Jugendlichen weltweit bekannt gemacht werden sollte, ist ohne Zweifel die Schule *Neve Shalom/Waahat as-Salaam*, die von Bruno Hussar OP (1911-1996) auf halbem Weg zwischen Jerusalem und Tel Aviv gegründet wurde. Dort leben jüdische, christliche und muslimische Kinder friedlich zusammen, lernen gemeinsam den Frieden und sind so ein Hoffnungszeichen für alle Menschen in jenem geschundenen Land und für die ganze Welt.

Von solchen Beispielen inspirierte Lernprozesse könnten neue Hoffnung wecken, dass Kinder und Jugendliche eines Tages den gleichen Weg gehen. Und wenn sie so heranwachsen, würde sich wohl nach und nach auch eine neue Einstellung der Religionen zueinander herausbilden und mit ihr eine neue und bessere Welt.<sup>12</sup>

<sup>1</sup> Vgl. Zweites Vatikanisches Konzil, Erklärung über die Religionsfreiheit *Dignitatis humanae*, Nr. 1: „... und anders erhebt die Wahrheit nicht Anspruch als kraft der Wahrheit selbst, die sanft und zugleich stark den Geist durchdringt“, zit. nach: K. Rahner/H. Vorgrimler, Kleines Konzilskompodium, Freiburg 282000.

<sup>2</sup> Vgl. die dogmatische Konstitution über die Kirche *Lumen gentium*, Nr. 16; das Dekret über die Missionstätigkeit der Kirche *Ad gentes*, Nr. 9 und 11 und die Erklärung über das Verhältnis der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen *Nostra aetate*, Nr. 2. Die im christlichen Glauben tief verwurzelten Gründe für das echte Interesse und den „aufrichtigen Ernst“ gegenüber Angehörigen anderer Religionen auf Seiten der Kirche liegen vor allem in der Überzeugung, dass es für alle Menschen nur *einen* göttlichen Heilsplan gibt, nur *einen* Ursprung, aus dem sie hervorgehen und nur *ein* Ziel, zu dem sie berufen sind. Vgl. Päpstlicher Rat für den Interreligiösen Dialog/Kongregation für die Evangelisierung der Völker, *Dialog und Verkündigung. Überlegungen und Orientierungen zum Interreligiösen Dialog und zur Verkündigung des Evangeliums Christi* (19. Mai 1991) Nr. 27-29, in: Deutsche Bischofskonferenz (Hg.), Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 102, Bonn 1991.

<sup>3</sup> Vgl. Kongregation für die Glaubenslehre, Erklärung *Dominus Jesus* über die Einzigkeit und die Heilsuniversalität Jesu Christi und der Kirche (6. August 2000), Nr. 21, 22.

<sup>4</sup> Vgl. Päpstlicher Rat für den Interreligiösen Dialog (Pontifical Council for Interreligious Dialogue - PCID), *Interreligious Dialogue. The Official Teaching of the Catholic Church; Dialogue and Mission* (1984); *Dialog und Verkündigung* (aaO. 1991) und das demnächst erscheinende Dokument *A Christian Spirituality of Interreligious Dialogue*; vgl. auch *Journeying Together. The Catholic Church in Dialogue with the Religious Traditions of the World*, Vatikan 1999; speziell für den Dialog mit den Muslimen vgl. PCID, *Guidelines for Dialogue between Christians and Muslims*,

1990. Über Lehre und Tätigkeit der Kirche, was den interreligiösen Dialog betrifft, kann man sich auch in der amtlichen Zeitschrift des Päpstlichen Rates *Pro Dialogo* gut informieren.

<sup>5</sup> Vgl. PCID, *Marriage and Family in Today's World*. Internationales interreligiöses Kolloquium 1994; *Reflections on Interreligious Marriage* (gemeinsames Studiendokument des PCID und des Ausschusses für interreligiöse Beziehungen (OIRR) des Ökumenischen Rates der Kirchen 1997.

<sup>6</sup> Vgl. PCID, *Interreligious Prayer* (Ein gemeinsamen Studienprojekt des PCID und der OIRR des Ökumenischen Rates der Kirchen) in einer Sonderausgabe der Zeitschriften *Pro Dialogo* (Nr. 98, 2/1998) und *Current Dialogue* der OIRR des Weltrates, Genf). Eine besondere Gelegenheit für eine gemeinsame Gebetspraxis könnten die Hauptfeste des Jahres der jeweils anderen Religion sein, zu denen man sich gegenseitig einlädt. Der PCID richtet jährlich zum Ende des Ramadan eine spezielle Botschaft an die Muslime, zum *Vesakh-Fest* an die Buddhisten und zum *Diwali-Fest* an die Hindus. Man könnte auch Schüler an Katholischen Schulen oder Jugendliche in den Kirchen auf diese Botschaften aufmerksam machen und sie bitten, sie oder einen angepassten Text an andere Jugendliche der entsprechenden religiösen Tradition weiterzugeben. So könnte man mehr über solche Feste erfahren und an ihnen auch einmal teilnehmen.

<sup>7</sup> Johannes Paul II. kommt in der Enzyklika *Redemptoris missio* (Über die fortdauernde Gültigkeit des missionarischen Auftrags, in: Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls, Nr. 100, Bonn 1990), Nr. 57, und in *Dialog und Verkündigung*, Nr. 42, auf vier Hauptformen des interreligiösen Dialogs zu sprechen: den Dialog des Lebens, des Handelns, des theologischen Austausches und der religiösen Erfahrung.

<sup>8</sup> Vgl. Lorenzo Prezzi/Gianfranco Brunelli, *Insieme per la pace*, in: *Il regno - attualità* (6/2002) 189.

<sup>9</sup> Im Rahmen der *Fokolar-Bewegung* arbeiten heute 270 Muslime partnerschaftlich zusammen. Bisher hat es vier größere internationale Treffen muslimischer Freunde der *Fokolar-Bewegung* gegeben.

<sup>10</sup> Der *World Council of Religions for Peace* (WCRP) hat auch eine besondere Jugendorganisation: *WCRP International Youth* mit Unterabteilungen und Ortsgruppen auf kontinentaler und nationaler Ebene.

<sup>11</sup> Für die Fokolar-Bewegung ist es Loppiano, Incisa Val d'Amo, Italien und für die St. Ägidius Vereinigung Piazza St. Egidio, in Rom.

<sup>12</sup> Weitere Beispiele eines interreligiösen Dialogs im Zusammenleben, in der gemeinsamen Friedensarbeit oder im Streben nach gegenseitiger spiritueller Bereicherung kann man sich auf der Videokassette *Pilgrims in Dialogue, Paths to Interreligious Encounter* anschauen, die in mehreren Sprachen erhältlich ist. Produktion und Vertrieb über den Kuangchi Program Service, Taipei, Taiwan.

Aus dem Englischen übersetzt von Franz Schmalz